

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH160900000610183596

Hour of Power vom 25.10.2020

Begrüßung (Bobby und Haven Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo. Wir freuen uns, dass Sie heute diesen Gottesdienst mit uns feiern. Leider kann Hannah heute nicht am meiner Seite sein, weil sie sich gerade von einer zahnärztlichen Behandlung erholt. Dafür hilft mir meine Tochter Haven, diesen Gottesdienst zu leiten – zusammen mit Tim. Hi, Haven. Willst du all unseren Zuschauern einmal "Hallo" sagen?

HS: Hallo. Danke, dass Sie heute eingeschaltet haben und mit dabei sind. Gott liebt Sie – und ich auch.

BS: Amen. Lassen Sie uns beten. Vater, wir danken dir und wir lieben dich. Herr, wir beten für die vielen Menschen, die gerade eine sehr schwere Zeit durchmachen. Viele Menschen vermissen das Zusammensein mit Angehörigen und mit Freunden. Sie vermissen ihre Kirchengemeinden und die Freizeitaktivitäten, an denen sie vor der Pandemie Spaß hatten. Hilf uns, inneren Frieden und sogar Freude zu haben. Hilf uns, in dieser herausfordernden Zeit neue Wege des Spaßhabens zu finden. Wir beten für alle, die mit Gesundheitsbeschwerden und dergleichen zu kämpfen haben. Wir beten, dass dein Heiliger Geist etwas Gutes tut. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Wenden Sie sich der Person neben Ihnen zu – oder Ihrer Katze oder Ihrem Hund oder Fisch und sagen Sie: "Gott liebt dich – und ich auch!"

BS: "Gott liebt Sie – und ich auch!". Danke, Haven!

Bibellesung – 2. Mose 32, 11 bis 14 (Haven Schuller)

Hören Sie Worte aus dem 2. Buch Mose.

Doch Mose flehte: »HERR, mein Gott, du hast dein Volk aus Ägypten befreit und dabei deine ganze Macht gezeigt! Warum willst du es jetzt im Zorn vernichten? Sollen die Ägypter etwa sagen: ›Ihr Gott hat die Israeliten nur aus unserem Land geholt, um sie in den Bergen zu töten und vom Erdboden verschwinden zu lassen? Sei nicht länger zornig über dein Volk! Lass das Unheil nicht über sie hereinbrechen! Denk daran, dass du deinen Dienern Abraham, Isaak und Jakob bei deinem Namen geschworen hast: ›Ich lasse eure Nachkommen so zahlreich werden wie die Sterne am Himmel. Sie werden das Land, das ich euch versprochen habe, für immer in Besitz nehmen!« Da lenkte der HERR ein und ließ das angedrohte Unheil nicht über sie hereinbrechen. Amen.

Interview Bobby Schuller (BS) mit Sheila Walsh (DB):

{Vorstellung: Sheila Walsh ist eine Autorin, Bibellehrerin und Rednerin, die ihre Geschichte auf der ganzen Welt erzählt hat. Durch ihre gehaltvollen Bücher und Vorträge hat sie Einfluss auf unzählige Menschen. Sie ist auch die Co-Moderatorin der Sendung Life Today mit James und Betty Robison. Ihr neuestes Buch, Praying Woman, wirft ein praktisches Licht auf die Frage, wie man in den schwersten Lebensphasen beten kann – und dass unsere Gebete nicht perfekt sein müssen. Bitte heißen Sie Sheila Walsh willkommen!}

BS: Sheila, hi! Willkommen! Es ist gut, Sie zu sehen. Wie geht's?

SW: Sehr gut, und ich bin begeistert von Ihrer Tochter. Das war großartig.

BS: Dieses Interview ist etwas ganz Besonderes für mich. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das schon mal gesagt habe ... Sie haben mich zweimal interviewt. Ich bin schon von vielen Menschen interviewt worden, aber Sie sind mein Lieblingsinterviewer. Sie waren so liebenswürdig, und ich hatte das Gefühl, dass Sie wirklich verstanden, worauf es ankam. Sie sind so ein gebagter Interviewer, dass ich fast ein bisschen nervös bin, Sie zu interviewen.

SW: Vielen Dank, das ist ein schönes Kompliment. Ich empfinde das so: Wenn jemand extra für ein Interview angefliegen kommt – als Flüge noch normal waren –, dann kann ich doch vorher zumindest das Buch desjenigen lesen.

BS: Sie selbst haben auch ein neues Buch, *Praying Women* – "Betende Frauen". Es ist ein schönes Lebenszeugnis. Aber bevor wir darauf zu sprechen kommen, erzählen Sie unseren Zuschauern von sich und Ihrer Arbeit. Wer ist Sheila Walsh?

SW: Das ist eine gute Frage, Bobby. Ich teile meine Lebensgeschichte in zwei Hälften auf. Ich wurde an der Westküste Schottlands geboren und wuchs dort bei einer christlichen Familie auf, was sehr ungewöhnlich ist. Als ich fünf Jahre alt war, erlitt mein Vater eine gravierende Gehirnverletzung, die dazu führte, dass er sich das Leben nahm. Das hatte verheerende Auswirkungen bei mir. Entsprechend sah ich auch meinen christlichen Glauben. Ich sah ihn als zweite Chance und dachte im Grunde: "Jetzt habe ich einen himmlischen Vater. Mein irdischer Vater schien mich zu hassen, also muss ich mich ordentlich anstrengen, damit mein himmlischer Vater nie aufhört, mich zu lieben." Mitte dreißig brach das dann alles zusammen und ich landete in einer psychiatrischen Klinik. Doch das entpuppte sich als ein Geschenk Gottes, denn dort entdeckte ich die Wahrheit von Psalm 34, nämlich, dass der Herr denen nahe ist, die zerbrochenen Herzens sind, und diejenigen rettet, die alle Hoffnung verloren haben. Heute schlägt mein Herz für die "Zerbrochenen". Ich möchte sie wissen lassen, dass das Licht gerade durch ihre Risse strahlen kann.

BS: Ich finde interessant, dass Sie das erwähnen, da es momentan ja gerade auch eine Krise gibt, was die psychische Gesundheit betrifft. Leider wird sie immer noch sehr stigmatisiert. Gerät eine Frau, die ein vorbildliches christliches Leben führen will, in eine Situation wie die Ihre, dann macht sie das wahrscheinlich verlegen. Es ist schwierig für so jemanden, offen darüber zu sprechen. Dabei sollte es uns eigentlich nicht verlegen machen, oder? Denn eigentlich ist es so wie jede andere Krankheit, richtig? Ich weiß, ich tanze mit dieser Aussage ein bisschen aus meiner kirchlichen Reihe, aber ich möchte, dass Menschen sehen, dass Gott Ihren Zerbruch benutzt hat. Das hat Ihre christliche Arbeit erst so richtig in Gang gebracht, oder?

SW: Es hat auch mein Bild von Menschen verändert. Wenn man sozusagen seine Augen ein zweites Mal geöffnet bekommt, sieht man Menschen nicht mehr als Schablonen, denen man Bibelverse aufdrückt, sondern als echte Personen, die einen echten Gott brauchen. Heute halte ich es für ein Vorrecht, anderen sagen zu können: "Hört zu, bei mir ist eine psychische Erkrankung diagnostiziert worden. Ich nehme jeden Tag meine Medikamente. Man kann damit leben." Jemandem, der eine Brille tragen muss, sagt man ja auch nicht: "Wo ist dein Glaube?" Man sagt: "Hier ist deine Brille."

BS: Was für eine beeindruckende Antwort! Die muss ich mir merken! Sehr gut! Kommen wir zu Ihrem Buch. *Praying Women* ist ein wunderbares Buch. Ich bin froh, dass Sie es geschrieben haben. Im Vergleich zu Ihren anderen Büchern geht es in eine neue Richtung, oder? Erzählen Sie unseren Zuschauern, was Sie inspiriert hat, dieses Buch zu schreiben.

SW: Eigentlich hatte ich gar nicht vorgehabt, das Buch zu veröffentlichen. Es ist das Resultat einer zweijährigen persönlichen Auseinandersetzung, weil ich fand: "Herr, mein Lebensbereich, der mir am schwächsten erscheint, ist Gebet. Ich studiere liebend gerne die Bibel. Ich halte gerne Vorträge und mache gerne Fernseharbeit. Das alles mache ich gerne, aber was das Gebet betrifft, bin ich meiner Meinung nach ziemlich mies." Das führte zu einer zweijährigen Auseinandersetzung mit dem Thema. Eines Abends stellte ich dann auf meiner Facebook-Seite eine Frage in den Raum. Ich sagte: "Okay, Mädels, was kommt euch bei dem Wort 'Gebet' in den Sinn? Sagt nicht das, von dem ihr wisst, dass ihr es sagen solltet. Sagt, was ihr wirklich denkt." Die Antworten lauteten: "Ich werde dabei leicht abgelenkt. Ich bete nicht, sondern denke: Habe ich das Hähnchen aufgetaut?" Oder: "Mir wird dabei langweilig." Oder: "Was soll das Beten überhaupt, wo Gott doch sowieso schon weiß, was er tun wird?" Da wurde mir klar, dass es vielen von uns ähnlich ergeht. Dann stieß ich auf ein großartiges Zitat von John Bunyan: "Besser ist ein Herz ohne Worte als Worte ohne ein Herz." Gott will von uns keine Perfektion; er will nur unsere Gegenwart.

BS: Darum geht es vor allem in dem Buch, oder? Darum, ein Herz für Gott zu haben, ihn zu lieben – von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzer Kraft. Christen verfangen sich zu sehr im Detail des Betens – sozusagen der "Mechanik" – oder? Auch darüber sprechen Sie.

SW: Absolut. Es kommt nicht auf die richtigen Worte an. Aufgrund der Corona-Krise, die wir gerade durchmachen, sind die meisten meiner Veranstaltungen ins Wasser gefallen, und ich stelle fest, dass ich damit etwas zu kämpfen habe.

Deshalb gehe ich jeden Morgen nach draußen und lese laut einen Psalm. Es tut mir gut, wenn meine Ohren das hören, was meine Augen lesen – die Wahrheit zu bekennen, ganz gleich, wie ich mich fühle. Dann hebe ich meine Hände, nicht so sehr in Anbetung, Bobby, als vielmehr als Ausdruck meiner totalen Abhängigkeit von Gott. Er begegnet uns genau dort, wo wir gerade sind.

BS: Was kann man Ihrer Meinung nach heute tun? Es gibt viele Menschen, die keine Christen sind oder gerade erst zum Glauben gefunden haben und sich orientieren wollen. Während der Corona-Krise ist das schwierig, wenn man nicht in eine Kirchengemeinde gehen kann. Was würden Sie jemandem sagen, der noch nie so gebetet hat, wie Sie das beschreiben? Vielleicht haben sie bis jetzt nur das Vaterunser gesprochen oder ein anderes traditionelles Kirchengebet, das sie noch kennen. Was würden Sie so jemandem sagen – vielleicht einer Mutter, die eigentlich gerne beten würde, aber nicht weiß, wie sie das anstellen soll? Wie fängt so jemand am besten an?

SW: Es gibt einen Psalm, den ich liebe, und zwar Psalm 62. Da heißt es: "Schüttet euer Herz bei ihm aus! Gott ist unsere Zuflucht." Ich würde also sagen: Fangen Sie dort an, wo Sie sind. Sagen Sie einfach: "Hey Gott, hier ist Sheila. Ich habe keine Ahnung, was los ist. Ich höre, dass du mich liebst. Hilf mir, das zu verstehen." Sie müssen nicht die richtigen oder "netten" Worte finden. Lesen Sie mal die Psalmen. Dort lässt David auch mal seine Wut raus oder schafft seiner Verzweiflung Raum. Bringen Sie Gott Ihr ganzes Sein, denn so sind Sie geliebt – ganz und gar.

BS: Ja, ich glaube, viele Menschen machen sich über das Beten Sorgen. Sie haben Angst vor Gott. In gewisser Hinsicht kann das gut sein, weil sie Respekt vor ihm verspüren. Immerhin glauben sie, dass Gott die Macht hat, etwas zu bewirken. Andererseits sollten wir Gott sagen, was wir auf dem Herzen haben, richtig? Das betonen Sie immer wieder in Ihrem Buch: dass wir unser Herz vor Gott ausschütten und erleben können, wie er darauf anspricht. Gebet bewirkt wirklich etwas.

SW: Ich finde, Jesus hat uns das perfekt vorgelebt. Die einzige Stelle im Neuen Testament, wo Jesus seinen Vater mit dem vertraulichen Wort "Abba" – Papa – anspricht, ist im Moment seines größten Kampfes. Wer momentan Kämpfe hat, wer nicht weiß, wie er über die Runden kommen soll oder wie das mit der Schule für die Kinder laufen soll, der kann Gott das alles erzählen. Man kann ihm sein Herz ausschütten.

BS: Ja, und besonders vielsagend finde ich auch, dass Jesus Gott sogar bittet, ihm das Kreuz zu ersparen. "Abba, nimm diesen Kelch von mir." Man darf also ruhig sagen: "Herr, ich will das nicht. Mir gefällt das hier nicht. Aber ich möchte dir trotzdem gehorchen ..." Man hat fast den Eindruck, dass Jesus traurig oder wütend ist. Man darf ruhig auch mal wütend auf Gott sein, oder? David war manchmal wütend, sagten Sie.

SW: Ich glaube, der Grad unserer Ehrlichkeit gegenüber Gott zeigt den Grad unseres Gottvertrauens. Wer meint, bei Gott wie auf Eiern gehen zu müssen, dessen Gottesbild ist zu klein. Er ist groß genug, unser ganzes Ich verkraften zu können.

BS: An all unsere Zuschauer: Ich bin zwar keine Frau, aber mich begeistert dieses Buch. Das Buch heißt *Praying Women* von Sheila Walsh. Ich möchte alle ermuntern: Dies ist eine gute Zeit, um in Ihrem Gebetsleben zu wachsen. Letzte Woche sprach ich darüber, heute zu dem Menschen zu werden, der wir morgen sein müssen. Gebet spielt dabei eine zentrale Rolle. Sheila, wir sind dankbar, dass Sie dieses Buch geschrieben haben. Vielen Dank. Sie werden vielen Menschen in ihrem Gebetsleben weiterhelfen.

SW: Danke, Pastor Bobby. Das weiß ich zu schätzen.

BS: Danke, dass Sie heute mit dabei waren. Bleiben Sie gesund. Wir mögen Sie sehr. Tschüss, Sheila. Danke.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Wo auch immer Sie gerade sind, können Sie mit mir aufstehen? Wir sprechen gemeinsam unser Glaubensbekenntnis, wie bei jedem Gottesdienst. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen.

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen.

Amen!

Predigt „Chuzpe – Der Mut für die Gegenwart!“ mit Bobby Schuller:

Zunächst möchte ich sagen, wie dankbar ich für das Kreuz bin. Sie nicht auch? Sind Sie nicht auch froh, dass Jesus sein Leben am Kreuz hingegeben hat, damit wir erlöst werden können? Damit wir vor Gottes Thron treten können – nicht bloß, weil uns vergeben wurde, sondern wir geliebt und beschenkt werden? Dass Gott uns durch Jesus in seinen Augen gerecht gesprochen hat? Durch Gottes Gnade und aus unserem Glauben an ihn dürfen wir voller Zuversicht vor Gottes Thron kommen. Ich bin so dankbar dafür. Ich bin dankbar, dass wir das Kreuz erleben können. Die Kreuzigung ist nicht bloß ein Ereignis, das einmal in der Vergangenheit stattgefunden hat, sondern etwas, was durch Gottes Gnade für uns da ist. An dieses Kreuz kann ich mich mit meinen Schuldgefühlen wenden mit meinem Versagen, wenn ich im Leben nicht dort bin, wo ich gerne wäre und ich mit bestimmten Dingen zu kämpfen habe. Ich darf wissen, dass Gott mir immer wieder sagt: "Mein Kind!" Das Gleiche sagt er Ihnen: "Mein Sohn, meine Tochter. Kopf hoch. Ich vergebe dir. Ich liebe dich. Ich bin auf deiner Seite. Ich bin für dich. Ich bin bei dir. Du kommst noch ans Ziel." Ich bin dankbar, dass das Kreuz das immer für uns tut. Als Christen wissen wir das, und wir glauben es. Ich beginne aus folgendem Grund damit. Ich möchte heute darüber sprechen, was es bedeutet, Menschen zu lieben, die manchmal schwer zu lieben sind und was es bedeutet, Menschen zu vergeben, auch Fremde, die uns respektlos behandeln. Ganz gleich, wo wir sind – im Straßenverkehr, beim Einkaufen –, wir sollten immer die Vergebung Gottes verkörpern. Wir können uns daran erinnern: "Gott hat mir so viel vergeben! Ich habe Freunde und Angehörige, die mir so viel vergeben haben. Dann kann ich doch auch ein bisschen Nachsicht mit dieser Person haben. Ich kann anders sein als der Rest der Welt, die demjenigen die kalte Schulter zeigt und um sich schlägt, den anderen verletzt oder anschreit. So will ich nicht sein. Ich will mich bemühen, Jesus ähnlich zu sein, indem ich auch die Liebe, die mich hassen. Ich will auch die Höflichkeit behandeln, die unhöflich zu mir sind. Und obwohl ich durchaus die Wahrheit sagen will und obwohl ich manchmal wütend werde, strebe ich an, meine Mitmenschen von ganzem Herzen zu lieben. Ich möchte mich der seelisch Verletzten annehmen und Menschen vermitteln, dass sie geliebt sind, besonders in einer Welt, die ihnen gegenüber kalt geworden ist."

Neulich sprach ich mit einer Freundin am Telefon, und sie hat es auf den Punkt gebracht. Sie sagte: "In der Welt hat heute jeder eine kurze Lunte." Kommt Ihnen das nicht auch so vor? Es kommt einem vor, dass jeder eine kurze Lunte hat. Ganz gleich, worum es geht – ob um Politik, Corona, die Farbe meines Hemdes, wo wir heute essen oder was wir essen – Menschen explodieren leicht. Wut, Nervosität und Frust scheinen allgemein ungefähr zwanzig Prozent gestiegen zu sein. Alles fühlt sich intensiver an. Bei uns hier in den USA macht sich das auch besonders im Straßenverkehr bemerkbar. Neulich unterhielt ich mich mit Hannah darüber. Ich meinte: "Fahren jetzt alle ständig 150 auf der Autobahn? Was ist nur los?" Hier im Großraum Los Angeles – in Orange County – haben wir zwei Hauptverkehrsadern: die 405 und die 5. Das sind vielspurige Straßen, die jedes Jahr von Millionen Fahrern benutzt werden. Obwohl es momentan erheblich weniger Verkehr gibt, schneiden sich Fahrer gegenseitig den Weg ab. Das kam vorher zwar auch schon vor, aber jetzt scheint es zehnmal häufiger vorzukommen! Vielleicht habe ich nur diesen Eindruck, aber mir kommt es vor, dass viel Wut herrscht, sei es im Straßenverkehr oder beim Einkaufen.

Vor einigen Tagen sah ich vor einem Geschäft zwei Männer, die sich anschrien. Ich weiß nicht, worum der Streit ging. Ich wartete, um zu sehen, ob meine Hilfe gebraucht wurde. Dann sagte einer der Männer schließlich: "F-I-C-K dich" und stampfte davon, während der andere in das Geschäft ging. Ich habe keine Ahnung, was da los war, aber ich kann mich an solche Szenen früher kaum erinnern. Jetzt sehe ich so etwas ständig. Was ist los?

Die Antwort ist, dass selbst diese großen Haudegen, die sich anbrüllen, Seelenschmerz haben. Menschen haben seelische Schmerzen: alte Menschen, junge Menschen, Kinder, Männer, Frauen, Führungskräfte. In einer Zeit, in der es so viel Stress, Sorgen, Wut und Hetze gibt, tritt einiges an die Oberfläche, was vorher verborgen war. Menschen können nicht mehr so viel mit ihren Freunden zusammen sein. Großeltern können nicht mal ihre Enkel sehen! Vieles kommt derzeit zusammen. Einsamkeit. Ein politisches Drama. Hier in den Vereinigten Staaten haben wir zudem ein Wahljahr. Aber wo immer Sie sind, anscheinend ist es in vielen Ländern ähnlich. Überall ist die Lunte anscheinend kürzer als normal. Damit möchte ich sagen: Mehr denn je werden Menschen wie Sie gebraucht, Menschen, die ruhig und liebenswert sind, Menschen, die Jesus widerspiegeln und anderen ein Lächeln schenken. Keine perfekten Menschen. Ich will damit nicht sagen, dass Sie perfekt sein müssen. Aber Sie können den Seelenschmerz in anderen sehen und für andere da sein.

Sie können andere aufmuntern. Sie können andere lieben. Und obwohl Sie auch mal Klartext reden müssen und manchmal Wut verspüren, können Sie es trotzdem auf liebevolle Art vermitteln. So sind Sie im Grunde, und ich bin stolz auf Sie.

Überlegen Sie, wie sich die Rollen für Männer und Frauen in der modernen Zeit geändert haben. Frauen heute – besonders Mütter – sind einem enormen Leistungsdruck ausgesetzt. Sie müssen hübsch aussehen. Sie müssen fit sein. Sie müssen Erfolgsmenschen sein. Am besten sollten sie einen Blog oder ein Buch schreiben, sich modisch kleiden und es auf Instagram zeigen, gleichzeitig aber auch eine Supermama von zwei oder drei Kindern sein. Sie müssen Geld verdienen und ihren Mann vorbildlich behandeln, selbst wenn er weniger vorbildlich ist. Sie müssen ständig nett und freundlich sein. Ich kann verstehen, warum die ein oder andere Frau da manchmal durchdreht!

Wenn wir junge Frauen oder andere sehen, die ausflippen, weil sie so viel zu ertragen haben, gibt uns das eine Möglichkeit. Es gibt uns die Möglichkeit, etwas in ihnen zu sehen, was nur wenige sehen. Menschen sind stressgeplagt, keine Frage! Sie sind gestresst wegen der Entwicklung im Land. Sie sind gestresst wegen des Geldes. Sie haben Rechnungen zu bezahlen. Ihre Kinder leiden unter dem Ausfall der Schule. Wie sollen die Eltern arbeiten, wenn die Kinder monatelang zu Hause sind? Wer weiß, wie lange das noch so weitergeht? Leute sind gestresst. Sie brauchen Menschen wie Sie: eine ruhige, liebevolle, ermutigende Gegenwart. So sind Sie im Grunde.

Es gibt Zeiten in der Geschichte, die uns besondere Gelegenheiten bieten, weil es zehnmal so eine starke Auswirkung hat als gewöhnlich, gut, höflich und liebevoll zu sein. Gutsein ist zwar immer gut, aber momentan – so mein Eindruck – hat es eine zehnmal so starke Auswirkung. Während so viele Menschen um sich schlagen, sich abkehren oder anderen die kalte Schulter zeigen, fällt es viel mehr auf, wenn wir liebevoll sind, für andere beten und sie ermutigen. Unsere Liebe kann jetzt umso mehr bewirken! Ist das nicht gut? Wir haben jetzt die Gelegenheit, für Gottes Sache etwas zu bewegen – indem wir unsere Mitmenschen lieben. Indem wir die Menschen in unserem unmittelbaren Umfeld lieben. Darum geht es in der heutigen Predigt. Dies ist Teil einer Predigtreihe zum Thema "Mut". Hier in Los Angeles oder in New York ist auch ein jiddisches Wort dafür geläufig, *Chuzpe*. Es bedeutet fast so etwas wie Dreistigkeit oder Unverfrorenheit – mit den sozialen Normen zu brechen, um etwas zu erreichen. Es leitet sich von dem hebräischen Wort für Glauben ab: *Chazufoe*. Daher kommt das Wort *Chuzpe*. *Chazufoe* ist also Glaube, aber ein mutiger Glaube. Wenn wir im Westen über Glauben sprechen, denken wir vor allem daran, bestimmte Glaubenslehren zu bejahen – und sicher, das gehört dazu. Wir sprechen auch viel über den Vertrauensaspekt von Glauben, und auch das gehört dazu. Aber es schwingt noch etwas anderes dabei mit. Glaube ist auch eine Art Getriebenheit, die etwas in Angriff nimmt, was menschlich gesehen nicht viel Sinn ergibt oder gegen die Regeln verstößt. Dieser mutige Glaube zeigt sich unter anderem in unserer Liebe zu Menschen. Auch gegenüber unseren Feinden sollen wir *Chuzpe* haben, sogar gegenüber Menschen, die uns hassen. Wir sollen den Kontakt suchen und sie von ganzem Herzen lieben. In der rabbinischen Tradition gelten zwei alttestamentliche Propheten nicht als "große" Propheten. Das mag Sie überraschen, aber die beiden Propheten sind Jona und Noah. Den Grund, warum sie von den Rabbis nicht "groß" genannt werden, habe ich schon einmal erläutert. Und zwar kündigte Gott ihnen beiden Gericht über Menschen an. In Jonas Fall sagte Gott, er wolle die Stadt Ninive zerstören, und in Noahs Fall die ganze Welt – und beide erwiderten einfach: "Okay." Okay. Eigentlich würde man meinen, das wäre die richtige Erwidern, oder? Wenn Gott ankündigt, dass er etwas Bestimmtes tun will, dann sollte man sich doch eigentlich fügen, oder nicht? "Okay, du willst eine Million Menschen in Ninive vernichten? Okay. Du willst die ganze Welt überfluten? Okay." Aber andere Propheten wie Abraham und David – und Mose, über den wir heute besonders sprechen wollen –, erwiderten: "Nein, Herr! Tu das nicht! Vergib ihnen!" Und das ist ein Grund, warum diese Propheten als "groß" gelten. Sie legten für gewalttätige, sündhafte, böse, schreckliche Menschen Fürsprache ein. Sie flehten Gott an, ihnen zu vergeben und sie zu retten!

Heute wollen wir über Moses Geschichte sprechen. Hoffentlich hat jeder von Ihnen schon einmal den Film *Die Zehn Gebote* gesehen. Selbst wer die Bibel noch nie gelesen hat, hat hoffentlich zumindest schon mal Charlton Heston in *Die Zehn Gebote* gesehen. Vermutlich kennen Sie also die Geschichte, dass Gott Charlton Heston – oh Entschuldigung, ich meinte Mose – beruft, die Israeliten aus Ägypten hinauszuführen. Gott teilt das Rote Meer und rettet sie vor dem Unglück. Dann gibt es die Szene, in der Mose den Sinai besteigt und Gott ihm die Zehn Gebote gibt. Das ist ein ganz wichtiger Teil der Tora.

Während Mose auf dem Berg ist, fragen sich die Leute am Fuß des Berges: "Wo bleibt der bloß? Warum dauert das so lange?" Da sammeln sie das Gold und die Schätze ein, die Gott ihnen in Ägypten gegeben hat. Ist das nicht ein vielsagendes Sinnbild? Diese Geschenke waren ein Symbol ihres Wandels von der Sklaverei hin zum Wohlstand. Einst waren sie arm, und jetzt reich. Doch sie nahmen das Symbol ihres Reichtums und Erfolges, mit dem Gott sie gesegnet hatte, und sie formten daraus einen Götzen, Baal. Über die Geschichte Baals gäbe es viel Finsteres zu sagen. Das wollen wir jetzt nicht im Detail ausführen. Ein anderes Mal. Wichtig ist an dieser Stelle nur, dass Baal böse ist. Ihm wurden Kinder geopfert, Menschen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt und alle möglichen Gräueltaten wurden vollbracht.

Diesem Baal errichteten die Israeliten eine Statue, und sie sagten: "Baal, dieses goldene Kalb, hat uns aus Ägypten herausgebracht." Dann steht dort, dass sie "ein rauschendes, ausschweifendes Fest" feierten. Während das also am Fuß des Berges stattfindet, ist Mose auf dem Berg bei Gott. Gott sieht, was unten los ist, und sagt: "Hey. Hey, Mose, da unten haben diese bösen Menschen dem Baal so ein Ding errichtet – nachdem ich sie gerettet und befreit habe. Sie haben den Schatz genommen, den ich ihnen gegeben habe, und haben sich daraus einen Götzen gemacht." Dann sagt Gott: "Tritt mal zur Seite, Mose. Versuch mich jetzt nicht aufzuhalten. Ich will meinem Zorn freien Lauf lassen. Ich will sie vernichten! An ihrer Stelle werde ich deine Nachkommen, Mose, zu einem großen Volk machen. Deine Familie wird groß sein." Das klingt doch nach einer großen Ehre, oder? Die Israeliten waren sowieso unhöflich gegenüber Mose gewesen. Es war immer ein Kampf mit ihnen gewesen. Trotzdem fleht Mose: "Herr, nein! Vergib ihnen! Rette sie, bitte!" Da lenkt Gott ein und vergibt den Israeliten, weil er voller Liebe und Barmherzigkeit ist. Dann – eine berühmte Szene – steigt Mose vom Berg, hebt die beiden großen Gesetzestafeln in die Luft und schmettert sie zu Boden. Ich bezweifle zwar, dass Mose so gut aussah wie Charlton Heston, aber ich stelle ihn mir gerne so vor. Sie nicht auch? Das können wir uns vorstellen, Haven. Daraufhin knüpft er sich das goldene Kalb vor. Er lässt es im Feuer einschmelzen und es zu Pulver zermalen. Das Pulver streut er in Wasser und ordnet alle an, es zu trinken. Eine spaßige Szene. Einige Kapitel später gibt es ein weiteres Ereignis. Man meint, die Israeliten hätten das Schlimmste jetzt hinter sich. Die Wolkensäule steuert auf das Gelobte Land zu. Gott bringt sein Volk näher ans Ziel, näher an seinen Bestimmungsort. Er hat den Israeliten vergeben. Er hat sie gesegnet. Sie sind unterwegs. Dann kommt die Geschichte, in der sie das Gelobte Land auskundschaften. Sie senden zwölf Kundschafter aus, und sie alle sind sehr beeindruckt. Doch zehn von ihnen sagen: "Es ist zu gefährlich. Wir schaffen das nicht." Die anderen zwei hingegen sagen: "Schaut, was Gott bisher für uns getan hat. Wenn Gott möchte, dass wir das Land einnehmen, dann wird er uns auch Erfolg schenken. Die anderen zehn widersprechen: "Nein, es ist zu gefährlich. Das können wir nicht." Sie stimmen das ganze Volk um, so sehr, dass es beschließt: "Wir wollen einen neuen Leiter wählen, der uns zurück nach Ägypten führt! Mose werden wir steinigen." Sie sammeln buchstäblich Steine vom Boden auf. Ein Mob bildet sich um Mose, drauf und dran, ihn zu ermorden. Da strahlt mit einem Mal ein helles Licht in der "Stiftshütte" – die Hauptanbetungsstätte der Israeliten, woraus später der Tempel entsteht. Alle flippen aus und verstreuen sich wie Ameisen. Mose tritt vor Gott, und wieder sagt der Herr: "Ich will dieses halsstarrige, böse Volk vernichten. Sie wollten dich umbringen! Ich will sie töten und mit dir ein neues Volk gründen." Wie würden Sie darauf reagieren, wären Sie Mose? Ehrlich gesagt denkt ein Teil von mir: "Okay, beim ersten Mal habe ich es mit Nachsicht versucht. Ich habe ihnen eine Chance gegeben. Und zum Dank ernte ich einen Mordversuch!" Aber Mose hatte Chuzpe für seine Feinde. Sie sind zwar sein Volk, aber sie sind ihm feindlich gesinnt. Doch wie reagiert er darauf? "Nein, Herr! Nein! Rette sie, bitte! Was würden sonst die Ägypter sagen? Sie würden sagen, dass du sie hier in die Wüste geführt hast, weil du Böses im Sinn hattest – dass du sie hereingelegt hast und sie bloß ins Verderben treiben wolltest. Denk nur daran, was für ein Bild andere Völker dann von dir bekommen. Bitte, vergib ihnen." Gott geht darauf ein und vergibt ihnen erneut. Mose ist ein großer Prophet, nicht nur, weil er Gott vertraute, sondern weil er sich für andere Menschen einsetzte, selbst für solche, die ihn umbringen wollten. An wen erinnert das? Mich erinnert das an Jesus. Es erinnert mich auch an Stephanus, der gesteinigt wurde. Jesus und Stephanus beteten beide: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Vergib ihnen.

Auf diese Weise können wir uns positiv von anderen Menschen abheben. Wer das tut, was alle anderen tun, der bekommt auch das, was alle anderen bekommen. Wünschen Sie sich ein anderes Leben? Wünschen Sie sich ein Leben, das übersprudelt vor Freude, Lebenssinn und göttlicher Leidenschaft?

Dann vertrauen Sie den Worten von Jesus und lieben Sie Ihre Feinde, Ihre Konkurrenten und Ihre Angehörigen. Schaffen Sie Raum für Beziehungen. Lieben Sie Ihre Mitmenschen. Seien Sie bereit, für die Menschen, die Sie lieben, auch Opfer auf sich zu nehmen. Dann werden Sie erleben, dass daraus der Lebenssinn erwächst, nach dem Sie sich so sehnen.

Wer nur das tut, was alle anderen tun, wer nur diejenigen liebt, die einen auch lieben und Nettes über einen sagen, wer alle anderen hasst, der bekommt auch kein besseres Leben als andere. So jemand erreicht nur Mittelmäßigkeit. Und ich weiß nicht, wie Sie das empfinden, aber ich bin nicht vor Gottes Thron gekommen, um ein mittelmäßiges Leben zu bekommen. Ich wünsche mir eine göttliche Lebensqualität. Doch das erfordert, dass ich mich auch nach Gott richte. Es erfordert, dass ich Jesus vertraue, wenn er sagt: "Liebt eure Feinde. Liebt eure Mitmenschen. Liebt eure Nächsten. Helft notleidenden Menschen." Dazu sind wir jetzt mehr denn je berufen. Menschen sind gestresst, Menschen leiden Not, Menschen sind seelisch verletzt. Sie brauchen Menschen wie Sie. Ihr Kopf ist scharfsinnig, aber Ihr Herz ist weich. Das finde ich an Ihnen so gut. Gott wird Sie benutzen, in dieser Zeit ganz viele Menschen zu erreichen. Sie werden diese Zeit nicht bloß mit Unterhaltung vergeuden. Ich glaube: Sie werden diese Zeit nutzen, um Ihren Mitmenschen ein Segen zu sein und den Leidenden eine helfende Hand zu reichen. Vielleicht werden Sie in dieser Zeit sogar ein Leben retten. Vielleicht werden Sie jemanden davor bewahren, sein Leben wegzuworfen. Dadurch können sich Christen wie Sie auszeichnen – durch die Bereitschaft, Menschen in Not zu helfen. Ich glaube an Sie und Gott glaubt an Sie, besonders jetzt. Das ist der Weg, den Jesus uns vorgezeichnet hat: Chuzpe für Sünder. Er liebt Menschen, die zerbrochenen Herzens sind. Er liebt Sünder. Gott sei Dank! Auch ich bin ja ein Sünder. Augustinus sagte: "Es gibt keinen Heiligen ohne Vergangenheit, und keinen Sünder ohne Zukunft." Davon bin ich überzeugt, und das ist die Botschaft von Jesus. Er sucht die Verbindung zu Menschen wie Sie und mich. Deshalb können auch wir die Verbindung zu Menschen suchen, die Not leiden und "zerbrochenen Herzens sind".

Das heißt allerdings nicht, dass wir die ganze Welt lieben müssen. Ein Zitat von Dallas Willard hat mir in dieser Hinsicht sehr geholfen. Er sagte: "Keiner von uns kann die ganze Welt lieben. Das ist Gottes Aufgabe." Richtig? "Aber jeder kann seinen Nächsten lieben." Seine Mitmenschen zu lieben – das reicht. Die Menschen in unserem Umfeld zu lieben – mehr müssen wir nicht tun. Würde jeder seinen Nachbarn lieben, wäre die ganze Welt geliebt. Gott hat uns nicht aufgelastet, mehr als sieben Milliarden Menschen zu lieben. Vielmehr ruft er uns dazu auf, die Menschen in einem Umkreis von 10 Metern um Sie herum zu lieben. Ob es sich nun um drogenabhängige Kriminelle oder um perfekte Heilige handelt, wir können Menschen lieben. Wir können darauf achten, ob Menschen eine Not haben. Wir können zuhören, eine helfende Hand reichen und unserer Persönlichkeit gemäß andere lieben. Lieben Sie Ihre Mitmenschen. Es gibt eine erstaunliche Geschichte, die ich gehört habe und die mich zutiefst berührt hat. Es war ein Ted Talk von einem jungen Mann namens Aaron Stark. Der Ted Talk war betitelt: "Fast wäre ich zum Amokläufer geworden". Er erzählte, dass er drauf und dran war, in einer Schule einen Amoklauf zu begehen. Doch dann lud ihn jemand ins Kino ein, und dadurch kam er davon ab. Diejenigen, die ihn nur von der Schule kannten, hielten ihn bloß für einen stillen, etwas merkwürdigen Typen, der in seiner Ecke blieb und nicht viele Freunde hatte. Was sie nicht wussten, war, dass Aaron von seinen Eltern misshandelt wurde. Seine Eltern waren drogenabhängig und hatten Verbrechen begangen. Weil sie vor den Behörden auf der Flucht waren, musste er alle paar Wochen oder Monate die Schule wechseln. Er erzählte, dass er während seiner Teenagerjahre an vierzig verschiedenen Schulen war. Deshalb versuchte er erst gar nicht mehr, Freunde zu finden. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt: Wenn man Freunde findet, verliert man sie bald wieder. Er war also einsam und misshandelt, einer mit einem zerbrochenen Herzen. Eines Tages, als er 16 war, rief er das Sozialamt an, weil er nichts zu essen hatte. Der Sozialdienst kam und holte ihn ab – ihn und seine Mutter. Doch da sie eine Drogenabhängige und eine Verbrecherin war, hatte sie Erfahrung damit, sich aus solchen Situationen herauszureden. Sie wusste, was sie sagen musste, um ihn da herauszuholen. Als sie ihn dann nach Hause brachte, sagte sie ihm: "Würdest du dich doch nur umbringen!" Als er das hörte, nahm er Reißaus. Er sagte, dass er damit seine Belastungsgrenze erreicht hatte. Er kam bei jemandem unter, der ihn in einer Hütte leben ließ, eine feuchte Bude, die nicht regenfest war. Er erzählte: "Da war so ein Loch und ein alter Sessel, der völlig durchnässt war, und da sollte ich schlafen. Ich hatte Hunger und draußen war es regnerisch. Da beschloss ich, einfach alle umzubringen." Er besorgte sich eine Schusswaffe und schmiedete Pläne. "Entweder in einem Einkaufszentrum oder einer Schule, ich weiß noch nicht, welches von beiden – aber ich werde da einfach hineingehen und einen Haufen Leute umlegen."

Er war drauf und dran, den Plan auszuführen, da kam der, der ihm die Hütte überlassen hatte, vorbei und fragte: "Hey, hast du Lust, mit mir ins Kino zu gehen? Wir können auch irgendwo essen gehen. Lass uns was zusammen machen." Er erzählte, dass er von da an einen Freund hatte, und mehr brauchte er nicht, um sein Leben wieder auf Kurs zu bringen. Heute hat er diesen Ted Talk gehalten und bezeugt, wie sein Freund ihm beigestanden war. Ihre Freundschaft blieb bestehen. Heute ist der Mann in seinen 30ern, verheiratet und hat Kinder. Sein Leben gedeiht. Aber bei diesem emotionalen Vortrag erzählte er, dass er die Kurve nicht dadurch gekriegt hat, dass jemand ihm sagte: "Können wir dich in ein Programm stecken? Hey, wir können dir Unterkunft beschaffen" und so weiter. Sein Freund war nicht jemand, der mit tollen Lösungen aufwartete. Aaron erzählte: "Das Beste, was er für mich tat, war, mich daran zu erinnern, dass es einfach ein normaler Dienstag war und ich in dieser Welt einen Freund hatte." Ich glaube, wir verkomplizieren die Dinge zu sehr. Wir meinen, wir müssten die Probleme von jedem lösen. Wir meinen, wir müssten einen Plan haben, um die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Aber manchmal brauchen Menschen einfach nur einen Freund, der sie daran erinnert, dass es ein normaler Dienstag ist und man mal ins Kino gehen kann ... Na gut, momentan ist Kino eher schwierig, aber es gibt anderes, was man tun kann – beispielsweise an den Strand gehen, wenn man in Kalifornien lebt. Es gibt Dinge, die man tun kann. Oder ein Anruf oder eine schriftliche Nachricht oder ein Video, um jemanden zu ermutigen. Das sind kleine Nettigkeiten, die viel bedeuten. Dadurch bringt man zum Ausdruck: "Du hast in dieser Welt einen Freund." Das macht schon viel aus. Mit diesem Gedanken möchte ich schließen: Verkomplizieren Sie die Liebe nicht. Gottes Liebe bedeutet, sich um menschliches Wohl zu kümmern. Liebe bedeutet schlichtweg, sich um Menschen zu kümmern. Natürlich muss man auch gesunde Grenzen ziehen. Es gibt viele Situationen, bei denen Vorsicht angebracht ist. Aber im Großen und Ganzen gilt: Wenn Sie Anteil an den Nöten Ihrer Mitmenschen zeigen, dann tun Sie genug. Manchmal reicht schon ein Lächeln. Manchmal reicht schon, ein offenes Ohr zu haben. Hier sind vier Dinge, die Liebe nicht ist. Ich finde die sogenannte *Via Negativa* so gut. Am besten vermittelt man etwas, indem man sagt, was es nicht ist. Manchmal habe ich auch Spaß damit und empfehle, wie man am besten zu einem hasserfüllten Menschen wird. Der Zuhörer kann das dann umkehren.

Nummer eins: Wahre Liebe ist kein Freibrief. Das kommt immer wieder bei Eltern oder zwischen Ehepaaren vor. Man liebt seinen Ehepartner, also kauft man ihm mehr Drogen oder Alkohol. Oder man liebt seine erwachsenen Kinder, also lässt man sie immer noch bei sich leben. Es gibt Fälle, wo das durchaus angebracht sein kann. Es kann gut sein. Aber weniger gut ist, sie ewig bei sich leben zu lassen, während sie sich nicht mal bemühen, einen Job zu finden. Ich sprach mit einem Mann in seinen späten 20ern oder frühen 30ern, der weiter bei seiner Mutter lebt, die ihn mit Marihuana versorgt. Fast scheint sie es zu brauchen, von ihm gebraucht zu werden. Doch dadurch hat sie ihn nur aktionsunfähig gemacht. In der Bibel steht: "Wer seinem Kind jede Strafe erspart, der liebt es nicht." Wussten Sie das? Aus biblischer Sicht kann man argumentieren, dass diese Mutter ihren Sohn nicht liebt, weil sie es braucht, dass er sie braucht. Also, geben Sie Menschen keinen Freibrief. Das ist keine wahre Liebe. Sie müssen zwar nicht unbedingt die Beziehung beenden, aber fördern Sie nicht durch falsche Liebe noch das destruktive Verhalten. Das ist nicht wahre Liebe.

Wahre Liebe heißt nicht, sich als Märtyrer aufzuspielen. Die Liebe zu Kindern, dem Ehepartner oder den Eltern kann leicht darin ausarten, dass man sich selbst bemitleidet und sagt: "Ich tue alles und niemand nimmt Notiz davon. Niemand kümmert sich um mich." Mich auf diese Weise als Märtyrer aufzuspielen, will ich nicht mehr. Mir ist das schon passiert. Ich hatte einen guten Freund namens Ander, der ein großes Herz für obdachlose Menschen hatte. Jeden Samstag haben wir uns um Obdachlose gekümmert. Besonders einen Mann dort hatte ich gerne. Ich hielt ihn für einen netten Kerl. Doch dann fand ich heraus, dass er Drogen nahm, einige Frauen verletzt hatte und noch Schlimmeres getan hatte und da sagte ich: "Ich geh da nicht mehr hin. Die Leute bekommen ihr Leben nicht auf die Reihe. Die kriegen nicht die Kurve. Es ist so, als würde man einen Fluss mit einem Eimer leerschöpfen wollen. Das ist Zeitverschwendung." Ich spielte mich als Märtyrer auf. Ander schaute mich an und sagte: "Denk nur mal daran, wie oft Gott uns schon vergeben hat und wie oft er uns schon Liebe erwiesen hat. Denk an das Kreuz." Wenn Gott mir so oft meine Sünden vergeben kann, dann kann ich auch weiter meine Mitmenschen in dieser Phase lieben, die Gott mir gerade aufgetragen hat. Das war eine gute Erinnerung, mich nicht als Märtyrer aufzuspielen. Liebe ist kein Freibrief. Sie ist kein selbstmitleidiges Märtyrertum. Sie ist kein Götzendienst. Auch das beobachte ich oft. Frisch verliebte Paare machen häufig einen Götzen aus dem anderen.

Die Liebe zum Partner oder Ehepartner, oder auch zum besten Freund, den Eltern oder den Kindern, kann sich leicht mit einer ungunstigen Vergötterung vermischen, die den Drang hat: "Der andere muss unbedingt alles erreichen, was ich mir für ihn wünsche." Man stellt den anderen auf einen Sockel. Das ist nicht gut. Ich sprach mit einer Frau, die zur Eheberatung gegangen war und ihre Ehe gerettet hatte. Sie sagte, ihr war klargeworden, dass sie einen Götzen aus ihrem Mann gemacht hatte. Ich fand, das war eine tiefe Einsicht. Zu guter Letzt: Liebe ist nicht verurteilend. Auch das sehe ich häufig, besonders in Kirchengemeinden. Ich sah ein Video von einem Pastor, der vor Ego nur so kochte. Hoffentlich komme ich so nicht rüber. Vielleicht ja. Wenn bei mir das Ego überquillt, sag mir Bescheid, in Ordnung, Haven? Okay, abgemacht. Dieser Pastor meinte, er hätte das Recht, alle anderen zu verurteilen. Er schien sich gut dabei zu fühlen, andere schlecht zu machen. In dem Video sieht er jemanden unter den Gottesdienstbesuchern und sagt: "Du, Bo, du und deine Verlobte, meint ihr, ich würde zu eurer Hochzeit kommen? Ich komme nicht zu eurer Hochzeit, weil du schon wochenlang nicht mehr im Gottesdienst warst. Jetzt bist du hier und willst, dass ich dich traue?" Er marschiert auf ihn zu und ruft: "Verflucht seid ihr beide! Ihr kommt nie zur Gemeinde." Dann fügt er hinzu: "Ich sage dir das nur, weil ich dich liebe. Das weißt du doch, oder? Ich sage dir das, weil das die Liebe des Herrn ist. Ich habe dich lieb." Er fordert ihn auf: "Steh auf. Umarm mich. Umarm mich. Ich habe dich lieb. Ich habe dich lieb. Komm weiter zur Gemeinde, hörst du?" Das ist nicht Liebe! Aber viele Prediger ziehen so eine Nummer ab. Sie verurteilen andere in den schärfsten Tönen. Ich vermute, dass viele Menschen in solchen Kirchengemeinden mit Selbsthass zu schaffen haben und sich deshalb vom Prediger geißeln lassen. Seien Sie nicht so jemand. Seien Sie nicht voreingenommen. Verurteilen Sie andere nicht. Man kann andere nicht verurteilen und gleichzeitig sagen, dass man sie liebt. Ja, man muss auch mal Klartext reden, aber nur, wenn man auch bereit ist, dem anderen zur Seite zu stehen. Man muss die Hand des anderen ergreifen und für ihn da sein. Bestimmt sind Sie auch gar nicht so jemand. Sie sind nicht verurteilend. Sie machen andere nicht um Götzen. Sie machen nicht einen auf Selbstmitleid oder fördern destruktives Verhalten. Aber Sie haben Augen für notleidende Menschen und Sie verstehen: So folgt man dem Weg, den Jesus vorgezeichnet hat. Wir haben momentan eine einmalige Gelegenheit. Die Geschichte von Aaron, die ich erzählt habe, der einen Amoklauf in einer Schule begehen wollte – wie viele solcher Menschen gibt es? Vielleicht wollen sie keinen Amoklauf begehen, aber sie sind fix und fertig mit dem Leben. Sie mögen komisch oder unhöflich erscheinen. Vielleicht schneiden sie einem im Verkehr den Weg ab oder drängeln sich in der Schlange vor oder dergleichen. Seien Sie nachsichtig. Seien Sie nachsichtig. Ich weiß, das ist frustrierend. Aber denken Sie dran: Wir kennen die Lebensgeschichte desjenigen nicht. Wir wissen nicht, was er gerade durchmacht. Viele Menschen, die ungehobelt oder unhöflich rüberkommen, sind so, weil andere ihr ganzes Leben lang ungehobelt und unhöflich ihnen gegenüber waren, gewöhnlich ihre Eltern. Gewöhnlich haben sie keine Freunde. Wenn sie dann jemanden wie Sie kennenlernen, der ihnen ein bisschen Freundlichkeit und Vergebung erweist, dann kann das schon ganz, ganz viel bewirken. Ich glaube, dass Gott Sie in dieser Corona-Krise benutzen wird, vielen Menschen Beistand zu leisten. Ich freue mich schon darauf, Ihre Erfahrungsberichte zu hören: "Ich habe mit dem-und-dem gebetet", oder: "Ich habe diese Person ermutigen können", oder: "Ich bin mit demjenigen essen gewesen", oder: "Ich habe diese Person angerufen, weil ich den Eindruck hatte, dass Gott mir das ans Herz gelegt hat." Ich weiß, dass Gott das benutzen wird, um ganz vielen Menschen Gutes zu tun. Menschen brauchen Menschen wie Sie.

Herr, danke, dass du nicht von uns verlangst, die ganze Welt zu lieben. Du forderst uns nur auf, unsere Nächsten zu lieben, unsere Mitmenschen. Ich bete: Gib uns Augen, die sehen, und Ohren, die hören. Wir wollen erkennen, Herr, dass du uns so viel vergeben hast. Ja, wir haben Grenzen. Ja, wir wollen die Wahrheit glauben und sagen. Und ja, wir wollen bei allem Weisheit walten lassen. Aber Herr, gib uns ein Herz für Menschen. Hilf uns, den Schmerz in unserem Umfeld zu spüren, und unser Bestes zu tun, Menschen da zu lieben, wo sie sind – dass wir zu unseren Mitmenschen einfach nett sein können, ohne sie geradebiegen zu müssen. Herr, wir danken dir und wir lieben dich. Du hast uns so viel geschenkt, und wir sind so dankbar. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.